



Gedanken zum Sonntagsevangelium

10. Mai 2020

5. Sonntag nach Ostern



Evangelium nach Johannes:

Die erste Abschiedsrede. Fortgang und neues Kommen Jesu.

**Die heutige Predigt bezieht sich auf die erste Lesung aus der
Apostelgeschichte: Wahl der Sieben**

FÜNFTER SONNTAG DER OSTERZEIT

10. Mai 2020

**Fünfter Sonntag
der Osterzeit**

Lesejahr A

1. Lesung: Apg 6,1-7

2. Lesung: 1. Petrus 2,4-9

Evangelium:
Johannes 14,1-12



Ulrich Loose

» Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. «

Predigt zum Selberlesen

Liebe Großarlerinnen und Großarler,
liebe Hüttschlagerinnen und Hüttschlager!

Ein Kapitel Apostelgeschichte

„Eine Kirche, die nichts riskiert, riskiert am Ende alles.“ Diesen Satz hat Bischof Georg Moser vor 35 Jahren auf der Rottenburger Diözesansynode gesagt – und er ist mir eingefallen beim genauen Hinhören auf diese Lesung aus der Apostelgeschichte.

In der kleinen Episode aus dem Jerusalemer Gemeindeleben steckte nämlich eine Menge Zündstoff – und es wird etwas sichtbar von dem Mut, mit dem die ersten Christen neue Wege in der Seelsorge gegangen sind.

Schauen wir uns die Geschichte noch einmal an: Es gibt Streit unter den Jerusalemer Christen. Aus der Diaspora waren griechisch-sprechende Judenchristen nach Jerusalem gekommen – und die werden von der hebräisch-sprechenden Urgemeinde wegen ihrer etwas freieren Sitten abgelehnt. Unter den Neuanhängern sind auch Witwen, denen jetzt in der neuen Umgebung die Unterstützung durch die Großfamilie fehlt, und so sind sie ganz auf die Hilfe der Gemeinde angewiesen. Weil man die aber vernachlässigt, kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen. Die Apostel berufen daraufhin eine Vollversammlung der Gemeinde ein, analysieren die Missstände, erkennen, dass die bisherigen Strukturen der Gemeindearbeit der neuen Situation nicht gerecht werden – und schaffen ein neues Amt. Neben dem Dienst der Verkündigung soll es jetzt auch den Dienst der Diakone, den Tischdienst für die Armen geben. Die Gemeinde ist mit dem Vorschlag der Apostel einverstanden, sie wählt sieben fähige Männer für diesen Dienst aus, und die Apostel übertragen ihnen die neue Aufgabe.

Die Krise ist gemeistert, man hat sich auf die Herausforderung einer veränderten Situation eingelassen und mutig die Verantwortung neu verteilt – die Gemeinde gewinnt an Ausstrahlung und Glaubwürdigkeit und kann weiter wachsen.

Für mich ist diese Geschichte mehr als eine Episode aus der Gründungszeit der Kirche. Sie ist ein Modell dafür, wie die Kirche zu allen Zeiten mit Krisen umgehen könnte; wie sie auf neue Bedingungen und Entwicklungen reagieren könnte. So gesehen ist dieser Text gerade heute hochaktuell. Er kann uns ganz schön um-treiben, wenn wir ihn ein wenig um-schreiben; wenn wir die heutige Situation in ihn hineinschreiben; wenn wir an den entscheidenden Stellen unsere Kirchen- und Gemeindeerfahrungen eintragen.

Wenn unsere Kirche heute den Mut hätte, das Kapitel aus der Apostelgeschichte neu zu formulieren, dann würde das vielleicht so klingen:

„In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger abnahm, als viele junge Menschen stillschweigend aus den Gemeinden abwanderten, als immer häufiger über die Leblosigkeit und Unbeweglichkeit der Kirche geklagt wurde, da begehrten einige gegen die Verantwortlichen auf, weil ihrer Meinung nach bei der „Versorgung“ der Gemeinden viele Dinge übersehen wurden.

Da riefen die Hirten ihre Mitarbeiter und die Gläubigen zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und vor der neuen Situation die Augen verschließen. Es ist nicht recht, dass wir uns mehr der Vergangenheit widmen und um jeden Preis alte Strukturen und Traditionen festhalten wollen. Es ist nicht recht, dass so viele Gemeinden ohne Seelsorger und Leiter sind, nur weil wir uns daran gewöhnt haben, dass diesen Dienst nur unverheiratete Männer tun können.

Und dann sagten sie den Gläubigen: Wählt aus eurer Mitte Frauen und Männer von gutem Ruf, voll Engagement und mit der Fähigkeit, Einheit zu stiften und das Wort Gottes überzeugend weiterzusagen. Ihnen werden wir die Aufgabe der Gemeindeleitung übertragen.

Der Vorschlag fand den Beifall vieler Gläubigen, sie wählten geeignete und bewährte Frauen und Männer, ließen sie vor die Nachfolger der Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. Sie beauftragten sie zur Verkündigung der Frohen Botschaft, zur Leitung der Gemeinden und ihrer Gottesdienste und zur tätigen Nächstenliebe.

Das Wort Gottes breitete sich aus, die Zahl der Gläubigen wurde wieder größer. Auch eine große Anzahl derer, die bisher skeptisch der Kirche gegenübergestanden hatten, nahm den Glauben an. Sie sagten: Wir haben gesehen, wie in der Kirche offen über Probleme gesprochen wird; wie Fehlentwicklungen eingestanden und korrigiert werden; wie alle miteinander um des Reiches Gottes willen nach neuen Wegen in der Seelsorge suchen.“

Für manche von Ihnen vielleicht eine etwas gewagte Version der heutigen Lesung. Vielleicht ein Kirchentraum, der nie in Erfüllung gehen wird. Vielleicht würden Sie dieses Kapitel Apostelgeschichte ganz anders umschreiben – versuchen Sie s doch einmal! Nehmen Sie dieses 6. Kapitel aus der Apostelgeschichte und schreiben Sie Ihre persönliche Fassung, schreiben Sie Ihre Hoffnungen und Wünsche, Ihre Träume von Gemeinde und Kirche in diesen alten Text hinein.

Die verschiedenen Versionen miteinander vergleichen, kombinieren, Schritte zur Umsetzung überlegen – das stelle ich mir richtig spannend vor.

*[Wenn ihr wollt, schickt uns eure Überlegungen per Mail an:
pfarre.grossarl@pfarre.kirchen.net – so könnten wir diese über
die Homepage der Pfarre mit allen teilen]*

„Eine Kirche, die nichts riskiert, riskiert am Ende alles.“ Lassen wir uns diesen Satz unter die Haut gehen! Nehmen wir uns heraus, von einer neuen, lebendigen Kirche zu träumen, und ein Kapitel Apostelgeschichte für das 21. Jahrhundert zu schreiben!

Gesegneten Sonntag!

Euer Pfarrer Egbert Piroth



*Wir aber wollen
beim Gebet und
beim Dienst am Wort
bleiben. Apg 6, 4*